Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 19 (1943-1944)
Heft: 9

Rubrik: Fallender Stern

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

F A L L E N D E R S T E R N

Von Hermann Hiltbrunner

Wohin entführt mich Dein gespannter Blick,
Zu welchen Meeren, welcher süssen Küste?
Fahr hin, mein Schiff; denn hast Du ein Geschick,
So liegt es nicht im Rätsel junger Brüste.

Geschick ist unverrückbar, doch das Mass
Der Liebe schwankt und ist mit nichts zu halten;
Wer sich im Lieben uferlos vergass,
Vergass auch dies: sein Wesen zu gestalten.

Und dennoch: fahre hin, mein brüchig Schiff!
Schiffbruch kann mehr sein als ein bloss Erleiden.
Die Wellen laufen wider Fels und Riff
Und werden klein, wenn sie sich überschneiden.

Du bist es nicht, helläugige Sylphide,
Um die der Urstrom meines Blutes kreist,
Denn sieh, in seinem Strömen wohnt der Friede:
Der Friede Gottes und der Heilige Geist.

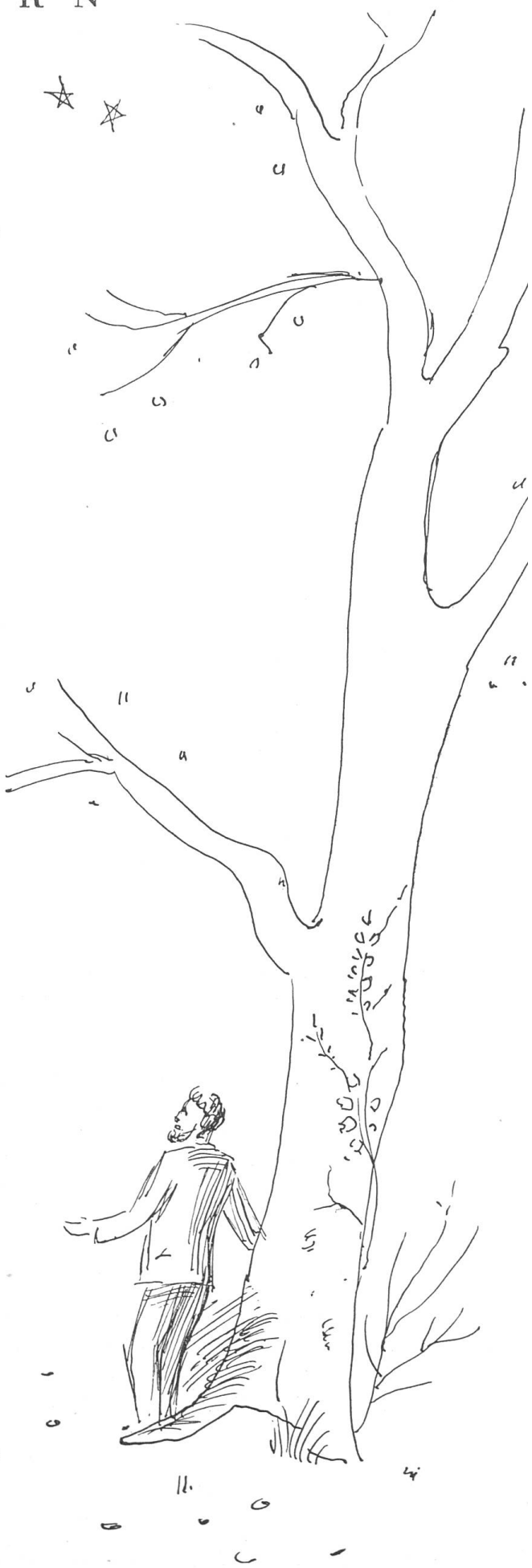
Sieh, ich vermag nicht einmal zu bedauern,
Dass ich Dein schön Gebild so spät erschaut;
Zwar sah ich mich auf edle Beute lauern,
Aufflammend jung – nun ist der Pfad verbaut.

Verbaut von Strömen, die noch tiefer gehen
Als eingefleischter Lüste süsser Raub . . .
Wenn auch die Winde Deinen Namen wehen,
So bleibt mein Ohr der holden Lockung taub.

Denn was ich höre, donnert mir im Ohre
Wie Brandungbrausen, wie Gezeitengang –
Doch von der unbetretenen Empore
Der Ewigkeit ertönt mir Sphärensang.

Was soll mir da noch irdische Verstrickung
Und Liebe, Menschenweise, Menschenton –
Es ist nicht frevler Hochmut, sondern Schickung,
Leid und Verhängnis – oder Licht und Lohn?

Und wenn ich fürderhin getreulich trachte
Nach dem, was droben ist, so bin ich stolz,
Dass ich mein Schiff nun nimmermehr befrachte
Mit windgefälltem, lustzerspelltem Holz.



Drei Gedichte aus dem gleichnamigen Band des bedeutenden Schweizer Lyrikers, Verlag Oprecht, Zürich